

## **Anlage**

### **Vorstellung der beiden Bewerberinnen und deren künstlerischen Projekte**

#### **I. Gemma Barbany Arimany**

Gemma Barbany Arimany beendete im Jahr 2012 an der Massana Hochschule ihren Abschluss mit einem Diplom in Art und Design. Während ihrer Studienzeit arbeitete sie in verschiedenen Bereichen des audiovisuellen und graphischen Designs.

Im Jahr 2009 wurde eine ihrer Skulpturen für die Ausstellung „Package a Book“ für die Autonome Universität in Barcelona vorgesehen. 2010 wurde sie ausgewählt, eine Arbeit in Sabina in Rom zu realisieren. Im gleichen Jahr erhielt sie ein Stipendium der Santander Bank, um an der Technologischen Universität von Monterrey in Mexico zu studieren. Dort beendete sie ihr künstlerisches Projekt, das sie für das Diplom benötigte. Im Dezember 2011 nahm sie an einer Ausstellung in der La Capella in Barcelona teil. Zurzeit bereitet sich Gemma Barbany Arimany zusätzlich auf einen Masterstudiengang in Multimediaanwendungen an der Universität Oberta de Catalunya vor.

Die Arbeiten von Gemma Barbany zeichnen sich durch einen ungekünstelten Blick auf ihr alltägliches Umfeld aus. In kurzen, klar aufgebauten Videoloops inszeniert sie unscheinbare Dinge des Alltags und verleiht ihnen hierdurch eine neue Bedeutung (Hidalgo con Federalismo, Watergun; 240 fósforos de seguridad).

Manchmal erscheint die Welt des Unscheinbaren skurril, manchmal erschreckt sie und ein anderes Mal führt die dokumentarisch zurückhaltende Inszenierung zu einem anmutig surrealen Tanz der Fensterputzer. Als Arbeitsprojekt für das zur Ausschreibung anstehende Stipendium entwickelt Frau Barbany zwei unterschiedliche Arbeitsideen:

#### **1.**

Einmal besinnt sich Gemma Barbany auf die alltäglichen Ausgangspunkte ihrer bisherigen künstlerischen Arbeiten und sie wählt das alltäglichste Faktum, das die Städte Bonn und Düsseldorf miteinander verbindet - den Rhein bzw. genauer, den Rhein in seiner aktuellen und alltäglichen Faktizität und in seiner in Form von Geschichten und Legenden übermittelten Fiktionalität. Vor dem Hintergrund einer eingehenden Untersuchung dieser beiden Aspekte, plant sie auf der einen Seite einen dokumentarischen Film- bzw. ein dokumentarisches Videoessay und auf der anderen Seite freie, künstlerische Videominiaturen, die das dokumentarische Material frei umspielen.

Für das Fantasie Labor des Max Ernst Museums Brühl des LVR möchte sie vor diesem Hintergrund mit den Teilnehmerinnen und Teilnehmern kleine Videominiaturen zu unterschiedlichen Geschichten und Erzählungen über den Rhein erarbeiten. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer können hierbei lernen, ihre Ideen in künstlerischer Hinsicht zu konkretisieren und die Umgangsweise mit einem professionellen Videoschnittsystem und Compositing Tools erlernen.

**Anmerkung:**

Derzeit wird geprüft, ob sich im Max Ernst Museum Brühl des LVR mit professionellen Videotools arbeiten lässt.

**2.**

In ihrem zweiten Projektvorschlag bindet sie ihre langjährige Erfahrung mit klassischer Musik ein. Ihr Onkel ist einer der bekanntesten spanischen Flötisten und durch ihn erlebte sie seit Kindheit klassische Musik. Dabei beeindruckten sie insbesondere die visuell sichtbaren und bildhaft erfahrbaren körperlichen Ausdrucksweisen des Musizierenden. Das Wippen der Füße, die Bewegung der Finger, die Atembewegungen des Brustkorbs usw.

Diese langjährigen, visuell bildhaften Eindrücke möchte sie im Laufe der Stipendienzeit bearbeiten und dabei an Musiktraditionen und institutionellen Gegebenheiten der Städte Bonn und Düsseldorf anknüpfen (u.a. Beethoven, Schumann, Robert Schumann/Musikhochschule Düsseldorf, Clara Schumann/Musikschule Düsseldorf).

Für das Fantasie Labor des Max Ernst Museum Brühl des LVR möchte sie mit den Teilnehmerinnen und Teilnehmern über deren Musikerfahrungen sprechen, über die Visualität von Musik und aus diesen Gesprächen heraus Videoprojekte/Videofilme zu und über klassische Musik entwickeln.

**Schlussfolgerung**

Frau Barbany hat zwei unterschiedliche Projekte und Arbeitsvorhaben entwickelt, die beide gleichermaßen sinnvoll erscheinen und sich beide sowohl als künstlerisches Projekt als auch museumspädagogischer Workshop realisieren lassen; allerdings unter der Bedingung, dass die technischen Voraussetzungen geklärt werden können.

Die Idee der Visualisierung klassischer Musik aus der visuell bildhaft erfahrbaren körperlichen Aktivität der Musikerinnen und Musiker heraus, scheint biografisch sehr erfahrungsgesättigt zu sein. Visuelle musikalische Erfahrungen aus einer

spanischen Biografie heraus, könnten sich so an rheinischen Musiktraditionen reiben, konkretisieren, weiterentwickeln und so den Nährboden für eine interessante künstlerische Arbeit bieten. Darüber hinaus verfügt der Fachbereich Design und das Institut Bild.Medien über sehr gute Beziehungen zum Studio für zeitgenössische Musik der Clara Schumann Musikschule der Stadt Düsseldorf und zum Institut Musik und Medien der Robert Schumann Musikhochschule.

Für das Projektvorhaben könnten möglicherweise beide Kontakte genutzt werden. Was die Zusammenarbeit mit den Teilnehmerinnen und Teilnehmern des Workshops im Max Ernst Museum Brühl des LVR anbelangt, so ist festzustellen, dass nicht bildtechnische Aspekte des Videos im Vordergrund stehen, sondern die Erarbeitung künstlerischer Ideen und Skizzen.

## **II. Eva Girbes Retamero**

Eva Girbes Retamero studierte 2009 bis 2012 an der Massana Hochschule Kunsthandwerk mit dem Schwerpunkt Schmuckdesign. Bereits 2007 absolvierte sie ihr Diplom in ART Design mit Spezialisierung „auf Skulptur“; darüber hinaus hat sie an vielen Ausstellungen zum Schmuckdesign teilgenommen.

Frau Eva Girbes Retamero wurde von dem Kollegen und Schmuckkünstler Ramon Puig Cuyas mit Nachdruck als Kandidatin für das LVR-Stipendium empfohlen. Außer der engeren fachlichen Eignung hob er ihre breite künstlerische Bildung, ihr Engagement und ihre Kapazität für ausdauernde Arbeit sowie ihre kommunikativen Fähigkeiten hervor.

Eva Girbes kann neben ihrem dreijährigen und in diesem Sommer im Bereich künstlerisches Schmuckdesign (ART Jewellery) abgeschlossenem Studium an der Hochschule Massana, auch ein abgeschlossenes Studium der Bildhauerei nachweisen. Sie blickt auf eine beachtliche Liste von Ausstellungen zurück, deren Titel auch auf ihr besonderes Interesse verweisen, das den Dingen unserer materiellen Kultur gilt: dem Vergessenen, dem Verlorenen und Wiedergefundenen, dem Übersehenen, dem Dauerhaften und dem Ephemeren.

Werkzeuge, Gegenstände und Objekte, mit den ihnen innewohnenden Möglichkeiten des Gebrauchs - offenkundig und versteckt -, unsere damit verbundenen Vorstellungen und mehr noch, besonders angetan haben es ihr dabei unsere weiterführenden Spekulationen und Imaginationen. Letztere setzen besonders dann ein, wenn es sich um Gegenstände handelt, deren Ursprung oder deren Gebrauchsbestimmung wir nicht kennen. Kurz gesagt bezieht Eva Girbes ihre künstlerische Inspiration aus ihren Auseinandersetzungen mit dem Verhältnis des Menschen zu

den von ihm gemachten Werkzeugen und Maschinen. Sie nimmt solche mit Bedeutungen aufgeladenen Gegenstände als Ausgangspunkt für ihre prozesshafte Arbeit, die man als „dinggewordene“ Spekulationen verstehen kann. Sie setzt diese von ihr transformierten Objekte erneut in Beziehung zum Menschen, diesmal in Form von Schmuckobjekten und überlässt den Trägerinnen bzw. Trägern und Betrachterinnen bzw. Betrachtern ihren Spekulationen und Imaginationen.

Als Arbeitsprojekt für das LVR Stipendium, für das Eva Girbes sich auf Vorschlag bewirbt, möchte sie an ihrem Projekt „Primitive awake“, verstanden als einen Dialog zwischen dem was ist und was sein könnte, anknüpfen.

Konkret möchte sie dabei von Werkzeugen, Utensilien und Artefakten ausgehen, die bestimmte Handlungen zulassen oder sich für bestimmte Nutzungen eignen und in ihrem Aussehen davon geprägt sind. Sie will über diese Gegenstände und das Verhältnis von Form und Gebrauch durch ihre künstlerische Arbeit nachdenken und schlussendlich wieder dingfest machen. Sie möchte das von ihr geübte prozesshafte Arbeiten und die Annäherung an Gegenstände durch Zeichnen, Fotografieren und Sammeln von Gegenständen in der Zeit als „Artist in Residence“ fortsetzen und die als Ausgangsobjekt gewählten Gegenstände Form annehmen sehen, die durch die im Prozess getroffenen Entscheidungen bestimmt werden.

**Anmerkung:**

Es ist gut vorstellbar, dass es über dieses Projekt Anknüpfungspunkte zu Exponaten des LVR-Industriemuseums an einem oder mehreren seiner acht Schauplätze geben kann. Für die Ideenwerkstatt des Max Ernst Museums Brühl des LVR möchte Eva Girbes ebenfalls diesen Zusammenhang von Form und Gebrauch aufgreifen. Als Grundlage für die weitere Arbeit möchte sie die Teilnehmerinnen bzw. Teilnehmer zunächst zu einem Gespräch über Dinge einladen und hierüber z.B. erfahren, welchen Objekten ihre Vorlieben gilt, was sie mit diesem bestimmten Objekten verbindet und was sie darüber wissen. Es gilt so die verschiedenen Kontexte eines Gegenstandes zu erfassen, um diese dann auch dekontextualisieren zu können.

Der Workshop ist eine Einladung zum Spiel mit Objekten, die zuvor analysiert wurden. Je nach Dauer des Workshops kann sich diese Arbeit fortsetzen und wieder zu Objekten führen, die – aus Fundgegenständen oder aus Recyclingmaterial neu geschaffen – rekonstruiert werden. Dieses Spiel könnte sich unendlich, zumindest hypothetisch, in Zeichnungen oder in der Vorstellung fort setzen.

## **Schlussfolgerung**

Das Projekt und der Workshop:

- bezieht sich unmittelbar auf das umfassende und erfolgreich durchgeführte und im Portfolio dargestellte Studienabschlussprojekt an der Massana Hochschule
- es befasst sich aus einer künstlerischen Perspektive mit Werkzeugen und Utensilien als Zeugnisse der materiellen Kultur unserer Gegenwart und jüngster Vergangenheit
- es regt an, sich Gedanken zu machen über die Dinge, die uns umgeben und mit denen wir uns umgeben
- es thematisiert das Verhältnis des Menschen zu seinen Objekten und befasst sich auf neue Weise mit dem Verhältnis von Form und Funktion
- es hat darüber hinaus einen potentiell regionalen Bezug